

Rother Baron:



© contrastwerkstatt - Fotolia.com

#68214145

Friedhofsruhe
auf dem
Schulhof
*Wie die Kaserne
der Nation vor
dem Umbau
bewahrt wurde*

Die Corona-Krise hätte als Anstoß für die Umsetzung überfälliger Schulreformen genutzt werden können. Ansätze dazu sind jedoch im Keim erstickt worden.

Inhalt

Kulturkampf um die Schulöffnungen	2
Das Corona-Wunder und der heilige "Stoff"	2
Schule als Kaserne der Nation?	3
Gründe für die überhastete Rückkehr zum Regelbetrieb.....	4
Erstickte Revolution	5
Reformmodelle: Wochenplan, Portfolioarbeit, Projektunterricht	6
Die Utopie eines reformorientierten Corona-Unterrichts.....	8
Maskenkrampf statt frischer Reformluft	9
Nachweise.....	10

Kulturkampf um die Schulöffnungen

Nichts war nach dem Lockdown so umstritten wie die Schulöffnungen. Letztlich kann man wohl sogar sagen: Die Schulöffnungen waren der Kern der gesamten Öffnungspolitik. Gemeint war damit stets: Rückkehr zum Regelbetrieb. Alles sollte wieder wie vor der Krise sein. Studien, die zu dem Ergebnis kamen, dass Kinder das Coronavirus auch dann auf andere übertragen können, wenn sie selbst symptomfrei bleiben **(1)**, wurden ignoriert, diskreditiert oder schlicht durch andere, genehmere Studien ersetzt **(2)**.

Lehrreich für die unrühmliche Rolle, die die Wissenschaft in diesem Zusammenhang gespielt hat, ist ein Vergleich mit anderen Ländern. So haben sich etwa in Südkorea, wo die Schulöffnungen sehr viel restriktiver gehandhabt wurden als in Deutschland, auch die Studienergebnisse den dortigen Verhältnissen angepasst. Demnach kann sich das Coronavirus durch Kinder und Jugendliche ab 10 Jahren genauso und durch Kinder unter 10 Jahren immerhin noch halb so oft verbreiten wie durch Erwachsene **(3)**.

Begründet wurde der Ruf nach uneingeschränkten Schulöffnungen in Deutschland stets mit dem Wohl der Kinder: Die armen Kleinen! Sie werden ja noch ganz blöd, wenn wir nicht bald wieder den Schultrichter an ihre Hirne ansetzen, um sie mit "Stoff" zu füllen.

Viele Politiker entdeckten auf einmal auch ihr Herz für soziale Gerechtigkeit. Plötzlich erschien es geradezu als Gefährdung des sozialen Friedens, die Schulen weiterhin im Schonmodus laufen zu lassen. Was werde denn dann aus all den sozial benachteiligten Kindern? Denen verbaue man doch die ganze Zukunft, wenn man sie nicht bald wieder in den Genuss ihres gewohnten Sechs-Stunden-Schultags kommen lasse!

Das Corona-Wunder und der heilige "Stoff"

Wer sich je auch nur am Rande mit dem deutschen Schulsystem beschäftigt hat, wird an dieser Stelle stutzig werden. Soziale Gerechtigkeit? Wie reimt sich das denn auf das dreigliedrige Schulwesen und die Sonderschulen, in denen sozial benachteiligte Kinder als "Lernbehinderte" abgestempelt werden? Auf einen Begabungsbegriff, der die soziale Spaltung der Gesellschaft verfestigt, indem er als quasi genetisch bedingte "Geistesgaben" hinstellt, was sich de facto den lernfördernden Bedingungen in wohlhabenden Haushalten verdankt?

Was Lehrkräfte vom Lernen im Corona-Modus berichten, lässt zudem eher darauf schließen, dass Kinder aus weniger begüterten Familien hiervon sogar profitieren konnten. Eine Lehrerin, die in Berlin an einer Schule im sozialen Brennpunkt unterrichtet, spricht in dem Zusammenhang sogar von einem "Corona-Wunder" **(4)**, da die Kinder in der ereignislosen Lockdown-Zeit auf einmal ein ganz neues Interesse am Lernen entwickelt hätten.

Zugutegekommen sind den Kindern offenbar auch die persönliche Ansprache durch die Lehrerin und das stärker individualisierte, auf ihre Bedürfnisse abgestimmte Lernangebot. Vielfach hat die Corona-Krise zudem den Kontakt zu den Eltern vertieft. Auch hiervon dürften gerade sozial benachteiligte Kinder profitiert haben, indem so die Unterstützung der Eltern für das schulische Lernen zugenommen hat.

Auch das Argument, die Kinder würden ohne Regelbetrieb zu viel "Stoff" versäumen, fällt bei näherer Betrachtung rasch in sich zusammen. Denn was ist denn das eigentlich: "der Stoff"? Die Punischen Kriege? Schillers fauler Apfel, ohne den er angeblich nicht zu geistigen Höhenflügen ansetzen konnte? Die Nebenflüsse des Orinoko? Die binomischen Formeln?

Im Schulalltag ist all das ungeheuer wichtig – aber nur, weil und solange man es für die nächste Klassenarbeit braucht. Sobald die Prüfung vorbei ist, verfährt das Gehirn mit dem Gelernten wie mit allem, das es im Alltag nicht benötigt: Es schiebt den "Stoff" in eine Rumpelkammer ab, wo er vor sich hinmodert und schließlich erbarmungslos aussortiert wird.

Was wir statt dem Bulimielernen für die Klassenarbeiten bräuchten, zeigt eine erschreckende Zahl: 6,2 Millionen funktionale Analphabeten gibt es in Deutschland **(5)**. 6,2 Millionen Menschen, die Texte weder adäquat erfassen noch verfassen können. Es wäre also dringend notwendig, sich von dem veralteten Paukmodell zu verabschieden und sich stattdessen auf Lernformen zu verlegen, bei denen das Erlernen des Lernens selbst im Vordergrund steht. Bei denen nicht irgendein vermeintlich unverzichtbarer Wissenskanon vermittelt wird, sondern die Lernenden in die Lage versetzt werden, sich selbständig und situationsangemessen Wissen anzueignen.

Schule als Kaserne der Nation?

Wenn trotz der offensichtlichen Ineffektivität an den veralteten Rahmenbedingungen für schulisches Lernen festgehalten wird, so liegt es nahe,

die Gründe dafür woanders zu suchen. Könnte es sein, dass es bei dem heiligen "Stoff" weniger um Wissensvermittlung geht als um soziale Distinktion? Dass er in Wahrheit dazu dient, die Kreuzworträtselhelden von jenen abzugrenzen, die es bei all den Quizsendungen im Fernsehen noch nicht einmal in die Vorauswahl schaffen würden? Dass es, um es soziologisch korrekter auszudrücken, um die Legitimierung sozialer Ungleichheit über die Etablierung eines Habitus der Gebildeten geht? **(6)**

Und geht es beim Auswendiglernen für die ewigen Klassenarbeiten vielleicht weniger um die Aneignung von Wissen als um die Einübung von Anpassung und Unterordnung? Steht unser Schulsystem immer noch da, wo Wilhelm Liebknecht es 1872 in seiner berühmten Rede "Wissen ist Macht – Macht ist Wissen" verortet hat?

"Der Schulmeister und der Unteroffizier", hieß es in dieser Rede, "ergänzen sich gegenseitig." Der "dressierende Schulmeister und der drillende Unteroffizier" seien "die beiden Hauptpfeiler" des Staates **(7)**. Könnte es sein, dass die Schule heute, wo sie nicht mehr die Vorstufe der Kaserne ist, erst recht zur "Kaserne der Nation" mutiert ist, da sie die Funktionen der echten Kaserne mitübernehmen muss?

Gründe für die überhastete Rückkehr zum Regelbetrieb

Das deutsche Schulsystem ist sozial ungerecht und dysfunktional. Es verstetigt soziale Ungerechtigkeit, anstatt sie zu kompensieren, und es erschwert die Herausbildung von Lernlust und -kompetenz. Niemand – am allerwenigsten die sozial Benachteiligten – konnte ein Interesse daran haben, dass dieses Schulsystem so schnell wie möglich unverändert aus dem Lockdown erwachen würde.

Die Gründe dafür, dass eben dies von der Politik mit aller Macht betrieben wurde, müssen also andere sein. Der wichtigste ist wohl, dass ohne Regelbetrieb auch kein regulärer Arbeitsalltag möglich ist. Eben dies war eine der wichtigsten Erkenntnisse des Lockdowns gewesen: Homeoffice und Homeschooling sind nur schwer miteinander vereinbar. Wenn die Arbeitskräfte wieder ungehindert genutzt werden sollten, mussten die Kinder also wieder wie bisher morgens an der großen Stoffvermittlungskaserne abgegeben werden. Aufbewahrung, nicht Bildung war demnach der zentrale Sinn des Rufs nach einer Wiederaufnahme des Regelbetriebs.

Ein weiterer Grund für das hastige Zurückstolpern in die schulische Normalität waren die Lücken im Bereich der Digitalisierung an den Schulen, die den Deutschen während des Lockdowns vor Augen geführt wurden. Da hatte man eben erst 5 Milliarden Euro in einen "Digitalpakt" an den Schulen gepumpt – um nun festzustellen, dass es mit den schönen Hochglanz-Laptops, die man damit anschaffen wollte, nicht getan war. Ohne Fortbildung und ohne eine Vorstellung davon, wie Unterricht im digitalen Zeitalter aussehen sollte, war auch das schönste Milliarden-Paket wertlos. Pattern-Drill ist in digitaler Form nicht pädagogisch wertvoller als auf einem analogen Arbeitsblatt.

Natürlich hätte man in Tschechien oder in Finnland, wo das Umschalten zwischen analogem und digitalem Unterricht weit besser funktioniert hatte, nachfragen können, worauf die dortigen Erfolge gründen **(8)**. Aber ein deutscher Bildungspolitiker nimmt nun einmal keinen Nachhilfeunterricht! Deutschland ist: Weltmeister! Vorreiter! Lehrmeister der Welt! Also schlug man das unrühmliche Digital-Kapitel lieber erst einmal zu und kehrte bis auf weiteres zur analogen Paukschule zurück. Was soll denn das Ausland denken! Und: Wird der Wähler, dieses unberechenbare Tier, am Ende nicht sein Kreuzchen an der falschen Stelle machen, wenn er erkennt, wie stümperhaft die politische Klasse mit seinen Steuergeldern umgeht?

Erstickte Revolution

Der wichtigste Grund für die Sehnsucht nach der Rückkehr zur Häschenschule war aber womöglich etwas anderes. Vielleicht war es gerade das "Corona-Wunder", das die Schulbürokratie aufgeschreckt hat – die Tatsache also, dass viele Kinder auf einmal mehr und lieber gelernt haben, als man sie endlich aus dem Korsett des schulischen Schubladendenkens entlassen hatte. Dass es befreiend auf sie gewirkt hat, ihre Lernprozesse nicht mehr am Lehrplan ausrichten zu müssen, sondern sie selbst organisieren und auf ihre individuellen Bedürfnisse abstimmen zu können. Dass sie die Lerninhalte auf einmal sinnhafter miteinander verknüpfen konnten, als es im Ablagesystem des schulischen Fächerunterrichts der Fall war.

Hier bahnte sich eine Revolution an. Eine neue Art von Schule. Eine neue Sicht auf das Lernen, in der eben nicht mehr der "Stoff" im Mittelpunkt gestanden hätte, sondern die Lernenden mit ihren je individuellen Bedürfnissen und

Interessen. Derartige Ansätze mussten im Keim erstickt werden. Denn am Ende hätten die Schulen dann ja vielleicht auch kein angepasstes, vielseitig verwendbares "Humankapital" mehr ausgespuckt, sondern kritische Geister, die selbst hätten gestalten wollen, was man durch sie gestalten lassen möchte. Die mehr Zweck an sich als Mittel zum Zweck hätten sein wollen. Die "soziale Gerechtigkeit" als Auftrag und nicht als Lippenbekenntnis für Sonntagspredigten verstanden hätten.

Reformmodelle: Wochenplan, Portfolioarbeit, Projektunterricht

Durch die überhastete Rückkehr zum Regelbetrieb ist eine große Chance vertan worden. Es geschieht nicht oft, dass es in Krisenzeiten eine solche Zäsur gibt, durch die von einem Tag zum anderen alles neu und anders organisiert werden muss – und kann. Diese Zäsur hätte man nutzen können, um endlich einmal die Fenster zu öffnen und frischen Wind in die verstaubten deutschen Schulstuben wehen zu lassen.

Die Schlagworte, die in den Diskussionen um Reformen an deutschen Schulen zu hören sind, sind seit Jahren dieselben. Um nur einige zu nennen: Individualisierung, Differenzierung, Handlungsbezogenheit, Lebensweltorientierung, Vernetzung, Verbalbeurteilungen statt Ziffernnoten. Seit Jahren gibt es auch didaktische Modelle, mit denen sich entsprechende Reformen umsetzen ließen. Sie sind längst in der Praxis erprobt worden und werden auch an einigen Schulen erfolgreich angewandt. Drei davon seien hier, um die Diskussion nicht im luftleeren Raum zu führen, kurz erwähnt:

1. die Wochenplanarbeit. Dabei erhalten die Lernenden in bestimmten, vor allem übungintensiven Fächern Aufgaben für die ganze Woche. Wie sie sich das Pensum – das je nach Lernstand und -bedürfnissen der einzelnen Lernenden abgewandelt werden kann – einteilen, können sie jedoch selbst entscheiden.

Dieses Modell dient folglich dem Einüben eines Lernens im eigenen Takt und ist eine Vorstufe zum selbstbestimmten Lernen. Es ist zudem ein wichtiges Mittel der Differenzierung, da die Lernenden hier auf ihren Lernstand abgestimmte Aufgaben erhalten. Auch ihre Leistungen werden nicht an

einem abstrakten Klassendurchschnitt gemessen. Entscheidend ist vielmehr die Frage, ob sie ihr eigenes Leistungspotenzial optimal ausnutzen **(9)**.

- 2. die Portfolioarbeit.** Hierbei erschließen sich die Lernenden Teilaspekte eines in der Klasse behandelten Themas in Eigenarbeit. Ihre Lernprozesse dokumentieren sie in speziellen Portfoliomappen und präsentieren sie außerdem in einer gemeinsamen Abschlussveranstaltung den anderen Lernenden sowie eventuell auch weiteren Interessierten, wie beispielsweise den Eltern **(10)**.

Dieses Modell lässt den Lernenden noch mehr Freiheiten als die Wochenplanarbeit. Es setzt allerdings auch eine höhere Übung und Fähigkeit im eigenständigen Erarbeiten von Sachthemen voraus. Da die Lernenden hier erfahrungsgemäß nicht alle auf demselben Stand sind, werden oft Themenaspekte zu größeren Themenkomplexen zusammengefasst, die dann von mehreren SchülerInnen gemeinsam erarbeitet werden. So können diese sich auch gegenseitig in ihren Lernprozessen unterstützen und gemeinsam effektive Lernstrategien entwickeln. Ganz nebenbei werden hierbei auch Schlüsselqualifikationen wie Teamfähigkeit und soziales Lernen eingeübt.

Dass die Ergebnisse der Portfolioarbeit nicht mit abstrakten Ziffernnoten gewürdigt werden können, versteht sich von selbst. Die Leistungsbeurteilung ist hier stattdessen ein kontinuierlicher Prozess, der über beständige Beratungen mit Lehrkräften und anderen Lernenden in die Präsentation der Ergebnisse und ein abschließendes, die Lernprozesse resümierendes Gespräch mit den – hier als eine Art Lerncoaches fungierenden – Lehrenden mündet.

- 3. die Projektarbeit.** Diese Arbeitsform wird heute oft nur noch in der Schwundform einer gemeinsamen Bespaßungsaktion vor den großen Ferien praktiziert. Ihrer Ursprungsidee nach, die auf den amerikanischen Philosophen und Pädagogen John Dewey zurückgeht, dient die Projektarbeit jedoch der stärkeren Verzahnung von geistiger und sozialer Entwicklung. Durch handlungsorientierte Projekte, die auch das soziale Umfeld der Schule miteinbeziehen, können die Lernenden dabei ein Gespür für die soziale und handlungspraktische Relevanz ihrer Lernarbeit entwickeln **(11)**.

In ihrer Verbindung mehrerer Handlungs- und Lernfelder eignet sich die Projektarbeit in besonderem Maße für fächerübergreifende Lernformen. Die

Verknüpfung zwischen den einzelnen Fächern kann dabei auch ein Einstieg in andere Unterrichtsformen sein. Dies gilt insbesondere für den Epochenunterricht, der in einem spiralförmigen Curriculum immer wieder übergeordnete Themenkomplexe aufgreift und fächerübergreifend unter verschiedenen Aspekten beleuchtet.

Diese Form des vernetzten Lernens entspricht dabei zum einen der Notwendigkeit des vernetzten Denkens in einer komplexer werdenden Welt. Sie wird zum anderen aber auch der vernetzten Struktur des menschlichen Gehirns weit eher gerecht als der traditionelle Schulunterricht, der die Lerninhalte in Schubladen-Fächern voneinander abgrenzt, statt die Bezüge zwischen ihnen aufzuzeigen und so die Verankerung im Gehirn zu erleichtern.

Die Utopie eines reformorientierten Corona-Unterrichts

Einige der oben genannten Reformaspekte wären uns sozusagen als Beifang ganz von selbst in den Schoß gefallen, wenn der Infektionsschutz an den Schulen konsequent umgesetzt worden wäre. Dies wird deutlich, wenn wir einmal durchdeklinieren, was "konsequenter Infektionsschutz" konkret bedeutet hätte:

1. Umstellung des gesamten Unterrichts ab Klasse 3 auf einen Wechsel aus Online- und Präsenzphasen;
2. Gestaltung der Präsenzphasen als Arbeit mit wechselnden Kleingruppen;
3. Abstimmung der Kleingruppenarbeit auf die Bedürfnisse der Lernenden, das heißt Zusammenstellung der Kleingruppen je nach Lernstand und Lerninteresse;
4. Nutzung der frei gewordenen räumlichen Ressourcen für eine abstandsgerechte Unterrichtung von Schulanfängern, die eine permanente analoge Unterstützung benötigen;
5. Vorrangige Betreuung sozial benachteiligter Kinder, die im häuslichen Umfeld über weniger Unterstützung und über eingeschränktere Möglichkeiten für konzentriertes Lernen verfügen;
6. Erstellung individueller Lernpläne für alle Kinder nach dem Prinzip der Wochenplanarbeit, verbunden mit auf die individuelle Lernentwicklung bezogener Rückmeldung;

7. Verabredung von Gruppenarbeit an Sachthemen, für deren Erarbeitung die Gruppenmitglieder sich untereinander selbständig koordinieren und die Lehrenden nur zu Beratungszwecken kontaktieren;
8. Regelmäßige Beratungsstunden der Lehrenden zu festgelegten Zeiten;
9. Wöchentliche Videokonferenzen mit der gesamten Klasse;
10. Nutzung spezieller Online-Angebote für Planspiele, um auch abseits des "Biotops Schule" Gemeinschaftserlebnisse zu ermöglichen **(12)**.

Maskenkrampf statt frischer Reformluft

Eine solche Herangehensweise an den Schulunterricht in Corona-Zeiten hätte uns vieles erspart. Wir hätten nicht diesen Masken-Krampf erlebt, bei dem Kindern mal selbst im Unterricht die Atemluft abgedrückt werden soll, mal auch nur symbolisch auf dem Flur oder ausgerechnet auf dem Schulhof, im Freien, wo die Ansteckungsgefahr ohnehin geringer ist. Wir hätten nicht dieses absurde Kohorten-Theater aufführen müssen, bei dem so getan wird, als könnten Schulkinder wie Soldaten in festen Kasernen-Gruppen gehalten werden – als hätten sie kein Privatleben, wo sie wie alle anderen auch ganz selbstverständlich ihre sozialen Kontakte pflegen. Und wir hätten nicht diese potemkinschen Hygiene-Dörfer errichten müssen, die vorgaukeln, an deutschen Schulen mit ihren kaputten Fenstern und maroden sanitären Anlagen ließen sich Hygienekonzepte umsetzen, die in den sterilen Büros der Schulbürokraten entwickelt worden sind **(13)**.

Was hätten wir nicht alles lernen können, wenn wir es gewagt hätten, einmal von den ausgetrampelten Pfaden abzuweichen! Wie hätten sich unsere Vorstellungen von Lehren und Lernen verändert! Aber auch: Was hätte es der Digitalisierung für Impulse gegeben, wenn wir den Online-Unterricht wirklich praktiziert hätten, anstatt immer nur von ihm zu reden! Wenn wir Konzepte dafür entwickelt und diese immer wieder an die Realität angepasst hätten! Wenn wir monatelang kreative Ideen für Lernplattformen und Online-Lernformate gesammelt hätten! Wenn es plötzlich einen echten Anreiz gegeben hätte, datensichere Kommunikationsformen zu etablieren!

Aber es ist wie immer im Leben der Deutschen: Wenn die Revolution vor der Tür steht, dreht man den Schlüssel lieber zweimal im Schloss um und verbarrikadiert sich in seiner stickigen Stube. Reformen? Igitt! Da könnte sich ja was verändern!

Nachweise

- (1) Auch die zweite Auswertung der Drosten-Studie, um die es eine Art Glaubenskrieg gegeben hatte, kommt zu dem Ergebnis, dass von infizierten Kindern selbst im Falle ihrer Symptombefreiheit eine Ansteckungsgefahr ausgehen kann (vgl. Drosten, Christian et al.: [An analysis of SARS-CoV-2 viral load by patient age](#). Institut für Virologie an der Charité-Universitätsmedizin, Berlin, Juni 2020; Preview, überarb. Fassung).
- (2) Eine Übersicht über die Studienlage zur Infektionsgefahr durch und für Kinder findet sich auf der Website des Deutschlandfunks: Covid-19: [Kinder und das Coronavirus](#) – wie es um die Gefahr der Ansteckung und Verbreitung steht. Deutschlandfunk (Stand 22. August 2020).
- (3) Young Joon Park / Young June Choe et al.: [Contact Tracing during Coronavirus Disease Outbreak, South Korea](#). In: Emerging Infectious Diseases 26 (2020), 10 (Online Preview).
- (4) Kersting, Lenka: [Das Corona-Wunder](#). Wenn Schüler*innen plötzlich lernen wollen. In: Berliner Bildungszeitschrift (bbz), 7. Mai 2020 (Heft 5), S. 20.
- (5) Grotlüschen, Anke / Buddeberg, Klaus / Dutz, Gregor / Heilmann, Lianne / Stammer, Christopher: [LEO](#) [Level-One Studie 2018]. Leben mit geringer Literalität. Universität Hamburg 2019 (Presseheft).
- (6) Pierre Bourdieu führt den Ausbau des Prüfungswesens und die Einführung von Intelligenztests auf die Einführung der allgemeinen Schulpflicht zurück. Prüfungen und Intelligenztests hätten es erlaubt, auch innerhalb eines Systems formaler Gleichheit die faktische soziale Ungleichheit zu tradieren. Die "Klassifizierung" durch das schulische System von Noten und Tests sieht Bourdieu folglich als eine Form struktureller sozialer Diskriminierung an, die sich durch schein-objektive Messverfahren einen Anschein von Legitimität zu geben versuche. In diesem Sinne spricht er auch von einem "Rassismus der Intelligenz", also einer dem Intelligenz- wie dem Begabungskonzept inhärenten Diskriminierungsfunktion (vgl. Bourdieu, Pierre: Der Rassismus der Intelligenz. In: Ders.: Soziologische Fragen, frz. 1980, S. 252 – 256. Frankfurt/Main 1993: Suhrkamp).
- (7) Liebknecht, Wilhelm: [Wissen ist Macht – Macht ist Wissen](#). Vortrag, gehalten zum Stiftungsfest des Dresdener Arbeiterbildungsvereins am 5. Februar 1872 und zum Stiftungsfest des Leipziger Arbeiterbildungsvereins am 24. Februar 1872, als Broschüre erschienen 1873.

- (8) Zu den Konzepten für den Umgang mit der Digitalisierung im Bildungsbereich vgl. die internationalen Vergleichsstudien von Hastedt, Dirk et al.: International Computer and Information Literacy Study (ICILS) [2013](#) und [2018](#). International Association for the Evaluation of Educational Achievement (IEA), Amsterdam.
- (9) Vgl. **Claussen**, Claus: Unterrichten mit Wochenplänen. Kinder zur Selbständigkeit begleiten. Weinheim und Basel 1997: Beltz; **Jürgens**, Eiko (Hg.): Erprobte Wochenplan- und Freiarbeits-Ideen in der Sekundarstufe I. Praxisberichte über effektives Lernen im Offenen Unterricht. Heinsberg 1994: Agentur Dieck; **Kornmann**, Reimer (Hg.): Erprobte Wochenplan- und Freiarbeits-Ideen in der Sekundarstufe I. Praxisberichte über effektives Lernen im Offenen Unterricht. Heinsberg 1994: Agentur Dieck.
- (10) Vgl. Brunner, Ilse / Häcker, Thomas / Winter Felix (Hg.): Handbuch Portfolioarbeit. Seelze 2006: Friedrich.
- (11) Vgl. Hänsel, Dagmar (Hg.): Projektunterricht. Beltz-Handbuch (1997). Weinheim und Basel, 2., neu ausgestattete Aufl. 1999: Beltz.
- (12) Für eine Übersicht und pädagogische Einordnung von Online-Planspielen sowie auch weiterer Online-Lernangebote vgl. Hoffmann, Ilka: [Corona-Lernen für Motzkys](#). Ilkas Griffelkasten, 22. März 2020.
- (13) Zu den Plänen für den Umgang mit der Corona-Pandemie in den einzelnen Bundesländern vgl. Hickmann, Meike: [Die Regeln der Bundesländer](#): Wie es zurück in die Schule geht; ZDFheute, 5. August 2020.

© Dieter Hoffmann ([rotherbaron](#)), September 2020